

Landwehr-Wiederholungskurse

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **4 (1928-1929)**

Heft 6

PDF erstellt am: **20.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-707636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kommandoposten.

ses Hotels sind ebenso hübsch wie modern. Die anmutigen, blitzsauberen Zimmer mit ihren hellen Wänden aus maseriertem Naturholz laden wirklich zum Bleiben ein. Der Besuch dieser Schlachtfelder lässt sich somit mit einer äusserst angenehmen Fusstour verbinden, die wirklichen Genuss bietet.

F. H.

L'armée allemande.

Le numéro du 8 novembre de «Der Schweizer Soldat» a publié deux articles sur l'armée allemande, l'un de M. Riabinine, l'autre du soussigné, reproduit du «Journal de Genève».

Ces deux articles articulant, au sujet du budget de la Reichswehr, des chiffres différents, le lecteur pourrait croire à des contradictions. Ce serait une erreur. La différence est uniquement celle des dates d'information, celles de M. Riabinine étant plus récentes. 570 millions de marks représentent la dépense de 1925; 689 millions celle de 1927.

L'intérêt de ces chiffres réside moins en eux-mêmes que dans la volonté qu'ils manifestent, de la part du Reich, de ne pas se laisser désarmer. Je ne crois pas, au surplus, que cette circonstance soit particulière à l'Allemagne. Aucun Etat animé de confiance en son avenir ne consentira, sans y être contraint par une force extérieure, à une diminution des moyens sur lesquels il compte pour le lui assurer, le cas échéant. Un désarmement volontaire n'est le fait que d'un Etat qui s'abandonne, et il en sera ainsi, je suppose, aussi longtemps que les mœurs publiques ne se seront pas transformées profondément. Lorsque les soldats de l'Empire romain commencèrent à se soustraire à leurs obligations militaires, ils témoignèrent de la décadence de cet Empire. Dans la Suisse contemporaine, le mouvement antimilitariste procède de la même conception décadente, mais il se heurte à une opposition efficace qui procède, elle, de la ferme volonté des populations de ne pas s'abandonner.

C'est bien parce qu'il est ainsi un peu partout que le pacte Kellog a rencontré un scepticisme si général. Les gouvernements l'ont entouré de déclarations approbatives, ce qui est tout à fait naturel. Aucun gouvernement, aujourd'hui moins que jamais, ne refusera de souscrire à une initiative en faveur de la paix. Mais aucun ne renoncera à préparer pour la guerre l'Etat dont il porte la responsabilité, car la paix risque toujours d'être rompue malgré les désirs sacrificiels et les traités qui l'en-

registrent. Entre la paix et la guerre, il y a cette différence fondamentale qu'il faut être deux pour faire la paix, et que pour faire la guerre, un seul suffit.

Ce qui rend plus spécialement intéressante, actuellement, l'observation de l'Allemagne, et la raison pour laquelle elle retient plus volontiers l'attention, est la lutte entre les deux tendances qui s'y manifestent, et qu'à chaque instant quelque nouvel incident vient éclairer, l'une visant à un retour à l'avant-guerre, à une reprise d'armements qui garantisse si possible le succès de nouvelles hostilités destinées à corriger le revers de 1918, l'autre qui songe à une Allemagne capable de repousser une injuste agression, mais répudie la pensée d'un peuple lui-même agressif. Quelle de ces deux tendances l'emportera? C'est le secret de l'avenir. En attendant qu'il soit dévoilé, comme il n'est pas douteux que depuis le milieu du 19^e siècle l'Allemagne a été la puissance belliqueuse du continent européen, on regarde plus volontiers de son côté lorsqu'il s'agit d'apprécier les risques de guerre et les chances de la paix.

Colonel F. Feyler.

Landwehr-Wiederholungskurse.

Der Bundesrat beantragt der Bundesversammlung gemäss der gesetzlichen Vorschrift von Art. 122 der Militärorganisation die Wiederaufnahme der Landwehrwiederholungskurse und hat zu diesem Zwecke einen Posten von 1,014,000 Fr. ins Budget für das Jahr 1929 eingesetzt. Nach dem Plan des Bundesrates soll nächstes Jahr ein Drittel der Landwehr-Infanterie-Regimenter einberufen werden ohne die beiden ältesten Jahrgänge, also diejenigen, die auf Ende 1929 und 1930 in den Landsturm übertreten. Es würden demgemäss rund 13,000 Mann ihre 13 Diensttage absolvieren, von denen jeder den Bund im Durchschnitt 6 Franken kostet, so dass diese 169,000 Diensttage eine Gesamtausgabe von 1,014,000 Fr. bringen. Bei der Infanterie des Auszuges, wo 82,000 Mann zu den Wiederholungskursen einrücken, kostet jeder der 1,066,000 Diensttage den Bund 7,05 Fr., insgesamt also 7,515,300 Franken. Seit dem Jahre 1914 haben keine Landwehrwiederholungskurse mehr stattgefunden. Die eidgenössischen Räte werden im Dezember zu erklären haben, ob sie die Verantwortung für die Weiterdauer eines gesetzwidrigen Zustandes übernehmen wollen und es gestatten, dass der dritte Teil unserer Infanterie zu einer verrosteten Waffe wird. Die Einführung des leichten Maschinengewehres macht die Aufnahme dieser Wiederholungskurse besonders für die Infanterie notwendig.

Zu den Wiederholungskursen des Jahres 1929 haben gemäss Gesetz vorab alle Offiziere einzurücken; von den Unteroffizieren, Gefreiten und Soldaten diejenigen, welche die gesetzlich vorgeschriebene Zahl von Wiederholungskursen (zehn Wiederholungskurse für Wachmeister und höhere Unteroffiziere, sieben für alle übrigen) noch nicht absolviert haben. Aktivdienst wird nur noch in einer kleinen Zahl von Fällen an Stelle von Wiederholungskursen anzurechnen sein, da nur die beiden ältesten Jahrgänge des Auszuges — und auch sie nicht vollzählig — noch Aktivdienst geleistet haben.

Aushebung der Wehrpflichtigen.

Zur Aushebung im Jahre 1929 werden diejenigen Wehrpflichtigen einberufen, die im Zeitraume vom 1. August 1909 bis 30. September 1910 geboren sind.

Uebertritt in die Landwehr und den Landsturm und Austritt aus der Wehrpflicht.

Gestützt auf die Bestimmungen des Bundesgesetzes vom 12. April 1907 betreffend die Militärorganisation und den Vollzugsbeschluss des Bundesrates vom 2. Dezember 1907 werden folgende Anordnungen getroffen:

Uebertritt in die Landwehr. Mit dem 31. Dezember 1928 treten in die Landwehr: a) die im Jahre 1890 geborenen Hauptleute; b) die im Jahre 1896 geborenen Oberleutnants und Leutnants; c) die Unteroffiziere aller Grade, die Gefreiten und Soldaten des Jahrganges 1896 von allen Truppengattungen mit Ausnahme der Kavallerie; d) Kavallerie: alle Unteroffiziere, Gefreiten und Soldaten des Jahrganges 1896. Ferner diejenigen Unteroffiziere, Gefreiten und Soldaten der Jahrgänge 1897, 1898 und 1899, welche ihre Rekrutenschule als Rekrut vor dem 1. Januar 1920 beendet haben.

Für Leute anderer Truppengattungen, die in Stäben und Einheiten der Kavallerie eingeteilt sind (Sanitäts-Mannschaften, Offiziersordonnanzen usw.) gelten die Bestimmungen unter lit. c.

Uebertritt in den Landsturm. Mit dem 31. Dezember 1928 treten in den Landsturm: a) die im Jahre 1884 geborenen Hauptleute; b) die im Jahre 1888 geborenen Oberleutnants und Leutnants; c) die Unteroffiziere aller Grade und die Gefreiten und Soldaten aller Truppengattungen des Jahrganges 1888.

Austritt aus der Wehrpflicht. Mit dem 31. Dezember 1928 treten aus der Wehrpflicht: a) die Offiziere aller Grade des Jahrganges 1876. Mit ihrem Einverständnis können Offiziere über die Altersgrenze hinaus verwendet werden. Bei Stabsoffizieren wird dieses Einverständnis angenommen, sofern sie kein ausdrückliches Entlassungsgesuch einreichen; b) die Unteroffiziere, Gefreiten und Soldaten aller Truppengattungen des Jahrganges 1880.

Alarm!

W. K., Batterie 20, Bülach.

Ein Signal tönt über den Kasernenhof, verliert sich in den Gängen der Kaserne, geht schliesslich im Trillern der Feldweibelpfeifen und eiligen Schritten der sich in ihre Zimmer begebenden Mannschaften, unter 21.30 Abendverlesen. Rapport . . . Befehl des Feldweibels:



Wiederholungskurs der Batterie 20, in Leuk.
Protzendeckung in einer Kiesgrube.



Feuerstellung.

«Bis 22.00 sind sämtliche Tornister gepackt auf der Plangge!» Eiligst verschwinden die Zimmerchefs, den Befehl zu übermitteln und dessen Ausführung zu überwachen, denn verkehrt aufgeschnallte Gegenstände duldet unsere «Batterie-Mutter» nicht. «Du, merkst gäng no nüt, wenn i denn nachagluet ha, gan i der längawäg go hocka, der «Krutzer» macha mer de morn am Aba fertig!» folgert ein stutzig gewordener Kamerad. Um 22.00 stehen die «Affen» schön gleichmässig auf der «Plangge», eine Augenweide für jeden; auch der grimmigste Feldweibel würde bei diesem Anblick schmunzeln. Vom Wachthaus her tönt wieder die Trompete, 22.00 Lichter löschen. In tiefes Dunkel sinken die Mannschaftszimmer und bald zeugen regelmässige Atemzüge oder jenes melodische Geräusch, das man besser mit Holzsägen bezeichnet, dass der erfrischende Schlaf die Herrschaft übernommen hat. Die Schritte der Ronde verhallen, vom nahen Stall geistert der Schein einer Stallaterne herüber und allmählich wird es ganz still.

Da, weiss nicht, wie lange ich in Morpheus' Armen gelegen, klirrend wird die Türe zum Unteroffiziers-Zimmer aufgestossen, ein behelmtes Haupt erscheint im zitternden Licht einer Taschenlampe, brüllt: «Auf! Alarm!» und weg ist die Alarm-Ordonnanz, rennt weiter, schreit seine zwei Zauberworte in jedes Zimmer. Schlaftrunken fahren die Schläfer aus den Decken. Der Nächste beim Lichtschalter will Licht machen, aber o weh, der Feind ist schon so nah, dass er uns mit Licht sofort entdecken würde, darum hat der fürsorgliche Kommandant gleich die elektrische Leitung unterbrechen lassen.

«I d'Hosa, Kamerada, i d'Hosa!» singt ein Gemüts-mensch neben mir, merkt aber nicht, dass er die Unterhosen verkehrt über die Stelzen streift. (Bemerkt es dann später bei einer unumgänglichen Verrichtung). Wir Zugführer-Stellvertreter eilen auf den Morgenappell-Platz, während die Fahrer schon im Begriffe sind, in den Stall zu marschieren. Nach einigen Minuten erscheint der Feldweibel, gibt seine Befehle aus. Die Batterie rückt unverpflegt aus. Eine Tagesration Hafer und Heu werden auf den Fuhrwerken mitgeführt. Die Küche hat sich 6.00 am Südausgang des Dorfes H. zum Fassen des Frühstückes bereit zu halten.

Unterdessen sind die Fahrer unter Führung der Fahr-Korporale in den Stall geeilt, haben bei dämmerigem Schein einer Stallaterne zu satteln und schirren begonnen. Wer da nicht zum Schwitzen kommt, hat den Alarm noch nicht begriffen. Die Kanoniere erstellen bei fragwürdiger Beleuchtung, nach bester Möglichkeit, die